



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Katholischer Katechismus für das Bistum Paderborn

Paderborn, [ca. 1900]

Schlußwort

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99044](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99044)

Luk. 18, 8.) Jeder muß daher acht haben, daß er sich nicht verführen lasse, sondern getreu bleibe bis in den Tod, damit er die Krone des Lebens empfangen. (Geh. Offenb. 2, 10.)

Schl u ß w o r t

über die aus der Geschichte hervorgehenden Beweise für das Christentum.

Wenn wir die Geschichte unserer heiligen Kirche überblicken und ihr segensreiches Wirken betrachten, so müssen wir freudig und dankbar ausrufen: Wie schön und herrlich ist die Religion, zu der wir uns bekennen! Nur Gott konnte den Menschen eine solche Religion geben.

1. Nein, nicht Menschen haben sie erfunden; Gott selbst hat sie uns gelehrt und zu halten befohlen. Durch heilige Männer hat er sie im Alten Bunde geoffenbart; und im Neuen ist sein eingeborner, ewiger Sohn selbst auf Erden erschienen, genau wie die Verheißungen des Alten Bundes lauten, und hat seine göttliche Lehre durch zahllose Wunder, besonders durch seine Auferstehung von den Toten aufs herrlichste bekräftigt. Gott hat gesprochen, und gegen sein Wort darf niemand gleichgültig sein; es verachten oder verwerfen, hieße sich selbst ewig verwerfen.

2. Die Religion, der wir angehören, zählt nicht erst einige Jahrhunderte, sie reicht im Grunde bis auf den Ursprung der Welt hinaus. Denn die ersten Keime derselben wurden schon im Paradiese gelegt, als Gott dem gefallenem Menschen einen Erlöser verhieß, und der ganze Alte Bund mit seinen Opfern und wundervollen Schicksalen war nur Vorbedeutung des Neuen, welcher dessen Erfüllung und Vollendung ist. An den Erlöser, der kommen sollte, glaubte der Alte Bund; an den gekommenen glaubt der Neue; aber immer ist es der Glaube an denselben Erlöser, also im wesentlichen dieselbe Religion.

3. Wiewohl aber der Ursprung unserer heiligen Religion mit dem Ursprunge des Menschengeschlechtes zusammenfällt und ihre Geschichte gegen sechs Jahrtausende umfaßt, so verliert sich dieselbe doch nicht in dunklen Sagen der Vorwelt; ihre Wahrheit liegt für alle offen zu Tage. Denn von dem grauesten Alterthume bis auf unsere Zeiten herab bildet sie gleichsam eine unzerreißbare Kette von offenkundigen, weltberühmten Tatsachen und Ereignissen, die auf das genaueste mit einander und mit allen Denkmälern der Vorzeit, auch mit den Jahrbüchern der Völker und den Entdeckungen der Naturforscher übereinstimmen und so vielfach und unumstößlich bezeugt sind, daß einer, der sie nicht glauben wollte, überhaupt alle geschichtliche Wahrheit leugnen müßte. Sogar die Geschlechter zählen und nennen wir, wie sie von Adam bis auf Christus einander folgten (Luk. 3. — Matth. 1.), und alle

kirchlichen Oberhäupter oder Päpste von Petrus bis auf den jetzt regierenden heiligen Vater. Welch eine wunderschöne Verkettung und unvergleichbare Reihenfolge!

4. Selbst die hartnäckigsten Gegner unsers Glaubens, die Juden, legen Zeugnis für die Wahrheit desselben ab. Denn in ihren heiligen Büchern bewahren sie sorgfältig aufgezeichnet die ganze Geschichte und alle die Weissagungen des Alten Bundes, auf die wir uns berufen, um die Göttlichkeit des Christentums zu beweisen, so daß niemand auf den Gedanken geraten kann, die Christen hätten vielleicht einiges verfälscht oder unterschoben.

5. Es kann auch nicht geleugnet werden, daß nur durch Gottes mächtigen Beistand die christliche Religion sich über den ganzen Erdkreis verbreitet hat. Die Apostel, welche zuerst dieselbe predigten, waren aus der niedrigen Volksklasse, arm, unangesehen, sogar ohne Rednergabe und wissenschaftliche Bildung. Ihre Lehre, die unerforschliche Geheimnisse in sich begreift, die Predigt von Buße, Demut und Abtötung war nicht geeignet, den stolzen wollüstigen Heiden zu gefallen, die in ihrer schändlichen Götterlehre für alle Laster Entschuldigungen, selbst Rechtfertigung fanden. Auch blickten die Reichen und Vornehmen mit Verachtung auf die armen Fischer herab, Wislinge und Gelehrte verhöhnten sie, und die Mächtigen der Erde, was auch heidnische Schriftsteller bezeugen, wüteten gegen sie mit Feuer und Schwert. Drei Jahrhunderte lang war Verfolgung und Martertod das Los der Christen. Dessenungeachtet sahen wir, wie die Lehre der armen Fischer den Sieg errang und so als Gottes Lehre sich erwies. So rasch verbreitete sich dieselbe, daß bald nach dem Tode der Apostel der hl. Justin vor der ganzen Welt behaupten durfte: „Es gibt kein Volk, weder unter Barbaren, noch Griechen, noch bei irgend einem andern bekannten Völkerstamme, unter welchem nicht im Namen des gekreuzigten Christus Gebete und Danksa- gungen dem Vater und Schöpfer des Weltalls dargebracht werden“. Wer anders als der Allmächtige konnte dies unerklärbare Wunder wirken? Treffend ist die Bemerkung des heiligen Kirchenlehrers Augustinus: „Wollte man die Wunder leugnen, welche die Apostel gewirkt haben, so wäre dieses das größte Wunder, daß die Welt ohne Wunder glaubte“.

6. Aber die christliche Kirche ist nicht nur gegründet auf Wunder, ihre Fortdauer selbst ist ein immerwährendes Wunder. Königreiche und Kaisertümer gehen trotz ihrer Macht im Verlaufe der Zeit unter; das Reich Christi allein überdauert sie alle und wächst immerdar. Nimmt es in einem Weltteile ab, so breitet es sich in einem andern um so mehr aus (§. 17.). Von zahllosen Feinden wird es seit seinem Entstehen von innen und außen bestürmt, furchtbar ist ihre Macht, unversöhnlich ihr Haß; die Kirche Christi dagegen hat keine Kriegsheere, um sich gegen Angriffe zu wehren, kein Schwert, um sich roher Gewalt zu widersetzen. Würde nicht Gottes Arm sie schützen, längst hätte sie der Gewalt und List ihrer Feinde unterliegen müssen.

7. Noch herrlicher erscheint uns die christliche Kirche, wenn

wir auf die Wohltaten und Segnungen hinblicken, welche sie zu jeder Zeit den Völkern spendete. Sie verbannte wilde Roheit, schaffte Sklaverei und Menschenopfer ab, beförderte öffentliche und häusliche Wohlfahrt. Sie gründete milde Stiftungen, zahllose Anstalten zur Versorgung der Kranken und Notleidenden, verbesserte die Geseze, lehrte Eintracht und Liebe, verbreitete Wissenschaft und echte Aufklärung. Sie kann in Wahrheit der Lebensbaum genannt werden, den Gott gepflanzt hat, damit alle Menschen in seinem Schatten friedlich ruhen und an seinen Früchten sich laben. Nie hat eine Nation diesen Lebensbaum verlassen, ohne sich in unbeschreibliches Elend zu stürzen. Wir wissen ja, wie es den ehemals so gesegneten Völkern Asiens und Afrikas ergangen ist, was für Früchte die unchristliche Freidenkerei in Europa hervorgebracht hat. Soll man den Baum an den Früchten erkennen (Matth. 7, 16.), so muß jeder einsehen, daß der christliche Glaube, der nur Glück und Segen verbreitet, Gottes beste Gabe, der Unglaube aber, der nur Unheil stiftet, vom Bösen ist.

8. Diese Kirche nun, die der Allmächtige auf Wunder gegründet hat, ja, die selbst ein fortdauerndes Wunder ist, diese Kirche, die ohne Aufhören die reichlichsten Wohltaten über die ganze Erde ausgießt, diese Kirche ist die römisch-katholische. Sie und keine andere, wie die Geschichte klar beweist, ist jene Gemeinschaft der Gläubigen, die Christus zum Heile der Welt gestiftet hat, in der die Bischöfe, als Nachfolger der Apostel unter der Oberleitung des Papstes, des Nachfolgers des hl. Petrus, das Lehr- und Hirtenamt in ununterbrochener Aufeinanderfolge ausüben. Unmöglich kann irgend eine Sekte, sie heiße wie sie wolle, die von Christus gestiftete Kirche sein; denn von jeder ist es erwiesen, daß sie erst nach Christus und nur durch Abfall und Lostrennung von der Kirche entstanden ist. In allen den Sekten sehen wir daher die Worte Jesu früher oder später in Erfüllung gehen: „Jegliche Pflanzung, die nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerissen werden.“ (Matth. 15, 13.) Ihr Dasein ist nicht von Dauer. Sie entstehen, machen Geräusch und verschwinden. Aber nicht so die katholische Kirche. Jahrtausende gehen vorüber, doch sie schwindet und altert nicht; denn von ihr gilt die Verheißung des Herrn: „Auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ (Matth. 16, 18.)
